Krakauer Zeitung.

Nr. 108. | Montag, den 13. Mai | 1861.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jed. Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung". Zusendungen werden franco erbeten.

V. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben Sich mit Allerhöchster Entschließung vom 19. April d. J. bestimmt gefunden, dem Unterstaatssekretär im k. k. Finanzministerium, Franz Ritter von Kalchberg, und dem Sektionschef dieses Ministeriums, Franz Freiherrn von Schlechta-Wschehrd, in Anerkennung ihrer treuen und ausgezeichneten Dienstleistung, das Kommandeurkreuz Allerhöchstihres Leopold-Ordens taxfrei allergnädigst zu verleihen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. Mai d. J. dem Ober-Landesgerichtsrathe, Dr. Johann Perthaler, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 8. Mai d. J. dem Hofrathe des Obersten Gerichtshofes, Peter Hegyessy von Hegyes, die angesuchte Versetzung in den bleibenden Ruhestand unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner ausgezeichnet treuen und eifrigen Dienstleistung allergnädigst zu bewilligen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 13. Mai.

Dem „Dresd. Journal" schreibt man aus Paris 4. Mai: Die Türkei hat uns, wie ich höre, eine wichtige Koncession gemacht. Sie willigt in das Verbleiben von 1500 Franzosen in Beirut. Man verhandelt jetzt mit England, um auch dessen hartnäckigen Widerspruch zu überwinden. Einen neuen Beweis von Eifersucht gibt die Anfrage, die durch Lord Cowley wegen der beabsichtigten Gründung einer französischen Niederlassung in Saigun gestellt wurde. Französischerseits hat man darauf geantwortet, es sei noch nichts beschlossen. Eintretenden Falls werde man seinen Interessen gemäß handeln. Hinwiederum hat die französische Regierung auf die Nachricht, daß England sein amerikanisches Geschwader um mehrere Linienschiffe, darunter drei ersten Ranges, verstärkte, freundschaftlich anfragen lassen, was Englands Regierung von der nordamerikanischen Frage denke, darauf aber die kurze Antwort empfangen, sie werde den Umständen gemäß nach ihrem Gutdünken handeln.

Briefe aus Toulon melden, daß die Befehle, welche der Seepräfect aus Paris erhalten habe, keinen Zweifel an dem Entschlusse der Regierung erlauben, Syrien zu räumen. Das aber beweist nicht viel. In unseren diplomatischen Kreisen, schreibt ein Pariser Corr. dem „Vat.", herrscht fortwährend die Ansicht vor, daß sich England zu einer Transaction herbeilassen werde, England rüstet gewaltig, zwei Flotten sind in der Verfassung, binnen vierundzwanzig Stunden im Kanal zu erscheinen, aber dennoch möchte das englische Cabinet den Krieg vermeiden, so lange es nur irgend thunlich, und da die syrische Frage einer Lösung fähig ist, welche die Existenz des türkischen Reiches nicht bedroht, so wird sie auch nicht die Ursache eines Bruches zwischen England und Frankreich werden. Die Behauptung daß England und Frankreich sich geeinigt hätten, über die Grundbedingungen einer Reorganisation Syriens, ist unbegründet, ein großes Tableau von Punkten (man spricht von mehr als 40) ist aufgestellt worden, auf welchen das Arrangement beruhen soll; aber auch, daß bis jetzt ein Einverständniß zwischen England und Frankreich nur in Bezug auf wenige dieser Punkte erreicht worden ist.

Wir lesen im „Journal de Constantinople" vom 6. d. M.: „Ein hiesiges Blatt berichtet, daß das „Journal de Constantinople" die Nachricht von der Entsendung „einer internationalen Commission" nach Bosnien und der Herzegowina bestätigt. In solchen Ausdrücken abgefaßt, ist die uns zugeschriebene Behauptung gänzlich unrichtig."

Die sardinische Gesandtschaft in Frankfurt visirt, obgleich in der formellen Beglaubigung des sardinischen Gesandten sich nichts geändert, die Pässe nicht mehr als „Gesandtschaft Sardiniens", sondern als „Gesandtschaft Sr. Maj. des Königs von Italien zu Frankfurt am Main, gültig für die Staaten Sr. Majestät."

Nach Berichten aus Paris will Rothschild die piemontesische Anleihe für das Königreich Sardinien übernehmen, nicht aber für das Königreich Italien, da dasselbe von Europa nicht anerkannt sei.

Briefe aus Genf erzählen von einem „Abenteuer" des Prinzen Napoleon. Der Prinz fand es nämlich dort für gut, auf seiner Yacht die französische Flagge aufzuhissen. Die Localbehörde untersagte dies, da auf dem Genfer See nur die schweizerischen Farben wehen dürfen. Und Se. k. Hoheit sah sich genöthigt, nach einigem Widerstreben vor der Energie der Schweizer Behörde die Flagge zu streichen.

Im Bundespalais zu Bern soll v. 9. d. die officielle Anzeige von bedeutenden Truppenbewegungen aus dem Innern Frankreichs nach der Schweiz und der Rheingrenze eingetroffen sein. In Verbindung mit dem Umstand, daß, wie man bestimmt wisse, die Behörden der französischen Grenzorte schon vor einiger Zeit im Geheimen Befehl erhalten haben, Vorbereitungen für den Empfang einer bedeutenden Truppenzahl zu treffen, dürften die Truppenbewegungen, welche obiges Gerücht meldet, mehr als wahrscheinlich sein.

Die holländische Regierung beabsichtigt, die Emancipation der Sclaven in den Colonien zu beantragen, und wird die chinesische Einwanderung begünstigen.

Die spanische Regierung hat ein Rundschreiben an die europäischen Mächte erlassen, worin es die Motive für die Annexion San Domingo entwickelt.

Die „Patrie" widerlegt die Nachricht, daß der englische Konsul die Insel San Domingo vor Ankunft der spanischen Truppen verlassen habe. Der Repräsentant der Republik Hayti sei allein abberufen worden.

Aus Paris wird der „N. Pr. Z." geschrieben, daß die Regierung in Washington, also das Lincoln'sche Cabinet, bemüht sei, Garibaldische Officiere anzuwerben. Es ist das um so glaubhafter, als die Officiere der Armee und Flotte, die zum größeren Theil den Familien des Südens angehören, in Masse ihren Abschied nehmen.

Wie die „Patrie" meldet, halten die französischen Konsuln in Nord-Amerika im Kampfe zwischen dem Norden und dem Süden strenge Neutralität ein.

Ueber den Grafen Teleki werden dem „Wndr." folgende Details mitgetheilt: „Seit längerer Zeit litt Graf Teleki an einem inkurabeln Magenübel, welcher sein ohnedies sehr sensitives Nervensystem heftig affizirte. Trotzdem aber die in Folge dessen eingetretene Verstimmtheit ohne Gereiztheit des Temperaments seinen Freunden niemals aufgefallen war, hatte doch eine gewisse Verbitterung des Gemüths, Zeichen von Ueberdruß und Schwermuth dieselben letzterer Zeit von seiner Seite überrascht und etwas aufmerksamer auf ihn gemacht. So war er erst Montags bei Deák gewesen und hatte sich heftig und unmuthig über die Verdächtigungen, deren er von Seiten der Emigrirten ausgesetzt gewesen wäre, ausgesprochen. Besonders erwähnte er einen Artikel des Baron Jósika, der ihn aufs Höchste empört hatte. Nur der begütigende Ausspruch Deáks: „Was thut man mit mir nicht alles!" konnte ihn theilweise berubigen. Doch nur auf kurze Zeit. Seine Melancholie nahm immer mehr zu und sehr bezeichnend ist die Antwort, die Teleki zwei Tage vor seinem Tode einer Dame gab, die ihn fragte, wozu er neue Pistolen gekauft hätte. „Das ist das beste Mittel — sagte er, um sich von so mancher unangenehmen Person auf ewig zu befreien." Den Doppelsinn dieser Worte konnte natürlich Niemand ahnen. Etwas verdächttger war Teleki's Benehmen den Tag vor seinem entsetzlichen Ende. Einem seiner Bekannten sagte er: Ich werde Sie sobald nicht wieder sehen, mein Lieber! Einer seiner Verwandten, die mit ihm von der Pracht seiner neuen Wohnung sprach, gab er zur Antwort: ja, in einigen Tagen werde ich eine ganz neue Wohnung beziehen, ich glaube, ich werde lange darin wohnen. Seine Bekanr.ten erzählten merkwürdige Beispiele von Zerstreutheit, die ihnen den Tag vor seinem Tode aufgefallen waren. So hatte er Eötvös mit den Worten: „Guten Tag, hochwürdiger Herr," auf der Straße begrüßt; gleich darauf entschuldigte er sich aber, er habe sich geirrt. Abends war er in Gesellschaft bei Paul Hajnik ebenfalls sehr zerstreut und in Gedanken vertieft, er wollte sich z. B. ohne Hut und Oberrock entfernen. Er war früh nach Hause gekommen und einer seiner Verwandten, Graf Julius Teleki, hatte ihn noch gegen Mitternacht die Stube auf und abgehen gehört. Nach Mitternacht klopfte Tisza Kálmán an seine Schlafzimmerthür, die ihm nur nach langem Zögern geöffnet wurde, so daß Tisza nachträglich vermuthete, Teleki habe damals die Pistolen vor ihm verborgen. Nach Tisza's Entfernung geschah die That und ein Gewölbwächter bestätigte, zwischen 1 und halb einen „dumpfen Ton" gehört zu haben, den er sich aber nicht zu erklären wußte."

Die P. Z. vom 9. d. bringt folgendes: „Ein intimer Freund Teleki's war einer der Ersten, der sich persönlich überzeugte, daß er sich selbst erschossen, da erstens nicht das leiseste Anzeichen einer Gewaltthat vorhanden ist, zweitens der Arme mit ruhigem, lächelnden Antlitze dalag; dann hat er auch die Kassette mit den Pistolen selbst vor drei Tagen erst gekauft; endlich soll er, wie man spricht, geäußert haben, daß er sich jetzt hier in einer so schiefen Stellung befinde — daß er nicht so handeln könne, wie er gern wollte — daß ihm kein Mittel bleiben würde, als sich zu erschießen. Vorgestern war er noch bei einem Freunde und sagte: „Ich komme mich beurlauben, da ich heute Nacht abreise; Ihr werdet auch ohne mich die Sitzung abhalten." Der kleinen Tochter eines Freundes, die er sehr gern hatte, sagte er beim Abschied: „Sieh mich gut an, denn du siehst mich zum letzten Male!" — Gestern wurde der Körper geöffnet und die Aerzte fanden ihn sehr krank; der eine Leberflügel ganz sulzirt, das Gehirn grieslich und auch der Magen fehlerhaft."

Ein Pester Correspondenz der Oester. Ztg. schreibt: Was die Motive zu der gräßlichen That anbelangt, so läßt sich Positives darüber natürlich noch nicht sagen; auch hört man nicht, daß sich unter seinen Schriften irgend etwas vorgefunden hätte, woraus man auf so finstere, verzweiflungsvolle Entschlüsse schließen könnte. Wir glauben, wenn wir den Charakter des Verstorbenen in Berücksichtigung ziehen, den Schlüssel zu finden. Es leidet keinen Zweifel. Graf Teleki mußte erkannt haben, daß er das Opfer einer trügerischen Politik geworden, daß man auf dem betretenen Wege nicht mehr vorwärts könne, ohne Ungarn in namenloses Elend zu stürzen, ohne dem Absolutismus die Gelegenheit zu bieten, seine eisernen Fesseln wieder um das kaum befreite Vaterland zu legen. Ein „Zurück" gab es nicht, weil er von der Partei auch gegen seinen Willen vorwärts gedrängt worden wäre. Das Unglück des Landes voraussehend, die Täuschung über das Mißlingen seiner Pläne und den Schmerz des Verlassenseins im Herzen, machen es uns erklärlich, daß der leidenschaftliche Patriot seinem Vaterlande sein Leben darbrachte, überzeugt, daß mit seinem Tode seiner Partei der innere Halt genommen werde. Mit dem Widerstande dieser Partei ist das Hinderniß hinweggeräumt, welches einem ehrenvollen, die Freiheit Ungarns nach allen Seiten hin garantirenden Ausgleich im Wege gestanden. Dieses Opfer brachte Teleki seinem Vaterlande; möge dasselbe nicht vergebens gebracht sein.

Zur Erklärung des Selbstmordes des Grafen Teleki schreibt man der „N. Pr. Z." noch aus Paris: Bekanntlich hatte der Graf Teleki dem Kaiser von Oesterreich, der ihn begnadigte, sein Wort darauf gegeben, daß er sich jeder politischen Agitation und Opposition hinfort enthalten werde. Hiesige Ungarn versichern, daß er diese Verpflichtung überdies schriftlich eingegangen sei, und sie erklären sich seinen Selbstmord aus dem Umstande, daß er die Absicht der Regierung, die Verpflichtungsschrift zu veröffentlichen (?) erfahren hatte. Dazu sei sein Mißmuth über den Gang der Dinge in Pest gekommen, welcher seine Hoffnung vernichtet habe, daß „sein Wortbruch eine Entschuldigung in dem Erfolge seiner politischen Anstrengungen finden werde."

Die „Donauztg." tritt der Ansicht entgegen, als ob Teleky sich darum entleibt habe, weil seine Partei in der Adreßdebatte in der Minorität sein würde. Im Gegentheil, meint die „Donauztg.", Teleky sey als Sieger aus dem Leben gegangen, denn schon der Grundriß der Rede Deaks zeige, daß bei dem Compromiß, das zwischen den Parteien geschlossen worden, die Linke den Sieg davon getragen, daß die Partei Deak sich den Ansichten der Partei Teleky gänzlich untergeordnet habe.

Verhandlungen des Reichsrathes.

Nachdem der Entwurf der Adresse des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes an Se. k. k. Apostolische Majestät in der Sitzung am 8. d. M. berathen und angenommen worden war, beschloß das Haus, Sr. Majestät die Adresse durch die Gesammtheit der Mitglieder ehrfurchtsvoll zu überreichen.

Se. k. k. Majestät geruhten die Mitglieder des Herrenhauses am 10. um 2 Uhr Nachmittags im Thronsaale der k. k. Hofburg zu empfangen und die Adresse, welche der Präsident des Herrenhauses, Fürst Karl Wilhelm Auersperg, mit einer kurzen Ansprache überreichte, allergnädigst entgegenzunehmen.

Der Wortlaut der Adresse ist folgender:

„Eu. k. k. Apostolische Majestät!

Noch tief ergriffen und freudig erschüttert von den mächtigen Eindrücken jener erhabenen und feierlichen Stunde, in welcher die durch ihre Vertreter um den altehrwürdigen Thron Eu. Majestät versammelten Völker Oesterreichs die Verkündigung neuer Bürgschaften einer glückverheißenden Zukunft des Gesammtreiches vernahmen, halten es die in dem Herrenhause versammelten Mitglieder des Reichsrathes für ihre erste und dringendste Pflicht, den Gefühlen des innigsten Dankes für die in dem kaiserlichen Diplome vom 20. October v. J. und in den Staatsgrundgesetzen vom 26. Februar d. J. gewährten Institutionen den ehrfurchtsvollsten Ausdruck zu geben.

Diese Institutionen haben neuerdings im Angesichte der Welt aus dem Munde Eu. Majestät unter dem begeisterten Jubelrufe der beiden Häuser des Reichsrathes, dessen freudiger Nachhall in den treuen Ländern des Reiches bereits volltönig wiederklingt, ihre weihevolle Bestätigung und Bekräftigung erhalten.

Das Herrenhaus hat aber, indem es seine Dankgefühle mit denen aller patriotischen Herzen vereinigt, noch insbesondere seinen ehrfurchtsvollen Dank auszusprechen für die ihm speciell angewiesene verfassungsmäßige Stellung, welche nach den erhabenen Absichten Eu. Majestät bestimmt ist, die Weihe der Kirche und den Adel der Geburt mit der Weihe der Kunst, des Wissens und erprobter Erfahrung und mit dem Adel des Verdienstes und der Gesinnung harmonisch in seinen Mitgliedern zu verbinden. So wird den im Volksleben naturgemäß und darum unvermeidlich wurzelnden Ungleichheiten eine versöhnende und vereinigende Thätigkeit angewiesen und im engeren Rahmen auch hier jene schöne und segenverheißende Idee festgehalten, deren Verwirklichung im Großen die herrlichste und dankbarste Aufgabe Gesammtösterreichs bildet, nämlich das versöhnliche Zusammenwirken und die freithätige Vereinigung seiner Länder und Völkerstämme, seiner Standes- und Berufsschichten zum Heile Aller, zur Macht und Größe der Gesammtheit.

Das Herrenhaus folgt mit Treue und Vertrauen dem von Eu. Majestät ergangenen Rufe, indem es mit Eu. Majestät die Ueberzeugung theilt, daß die im Sinne der festgestellten Prinzipien nunmehr zu verwirklichenden Institutionen unter Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung zu einer heilbringenden Umgestaltung der Monarchie auf jenen statsrechtlichen Grundlagen führen werden, welche die nothwendige Einheit des Reiches, mit der so weit als möglich ausgedehnten Selbstständigkeit der Länder zu verbinden geeignet sind.

Das Herrenhaus betritt mit Aufrichtigkeit und Eifer die ihm eröffnete constitutionelle Bahn und es hofft mit Gottes Beistand seine Pflicht und Bestimmung zu erfüllen, indem es, seine Unabhängigkeit mit Freimuth und ohne Selbstsucht wahrend, im freundlichen Vernehmen mit dem anderen Hause des Reichsrathes und im patriotischen Wetteifer mit diesem die wahren, dauernden und in Wirklichkeit identischen Interessen des Thrones und der Völker auch seinerseits zu fördern und zu befestigen bestrebt sein wird.

Gelingt es dem Herrenhause, wie es hofft, auf diesem Wege die Anerkennung Eu. Majestät und des Vaterlandes, sowie jene Sympathien in der Bevölkerung zu gewinnen, welche eine neue staatliche Institution zu einer wahrhaft hoffnungsreichen gestalten, so wird es freudig in diesem ehrenvollsten und schönsten Lohne zugleich die ermuthigende Stütze und Kräftigung seines eigenen Bestandes und Wirkens erblicken.

Wir verhehlen uns nicht die Schwierigkeit der Aufgaben, die an uns heranrücken.

Allein die auf dem Gebiete der österreichischen Monarchie sich begegnenden politischen, kirchlichen und nationalen Verschiedenheiten werden, im Geiste der Versöhnlichkeit aufgefaßt und nach den Grundsätzen gegenseitiger Duldsamkeit geregelt, keine unüberwindlichen Hindernisse jener vernünftigen Vereinbarung bieten, welche zur unversiegbaren Quelle des Segens für das Reich und zum festen Bande seiner Einheit und Macht werden muß.

Die von Eu. Majestät verliehenen Institutionen gewähren jeder Nationalität entsprechenden Raum, sich auf dem berechtigten Boden ihres Kulturs- und Rechtslebens, ihres Glaubens und ihrer Gesittung mit Freiheit zu bewegen. Durch diese befriedigt, werden sie die eigene beglückende Sicherheit nur in der Macht und Größe des Gesammtreiches suchen und so die freiwilligen und darum treuesten Stützen jener Einheit desselben werden, welche die unerläßliche Grundbedingung seiner Machtstellung bleibe.

Wenn wir mit schmerzlichem Bedauern die Königreiche Ungarn, Kroatien, Slavonien und das Großfürstenthum Siebenbürgen im Reichsrathe noch unvertreten sehen, sowie die Mitwirkung ihrer Vertreter zu den großen gemeinsamen Zwecken ungerne noch bis zur Stunde vermissen, so finden wir doch in der von Eu. Majestät ausgesprochenen und in unserem Herzen wie-

derklingenden Hoffnung die Beruhigung, daß auch diese Angelegenheit im Sinne der Allerhöchsten Handschreiben vom 26. Februar d. J. eine günstige Lösung erlangen werde.

Wir können uns der von Eu. Majestät verliehenen Institutionen nicht vollen Herzens erfreuen, so lange unsere Brüder aus jenen Ländern nicht daran Theil nehmen.

Dann erst, wenn deren Vertreter, dem wohlwollenden Rufe ihres rechtmäßigen Herrschers folgend, mit uns zum vereinten Wirken den Thron Eu. Majestät umstehen, wird das glorreich begonnene Werk seinen krönenden Abschluß erhalten.

Wir erfreuen uns an der von Eu. Majestät ausgesprochenen Hoffnung auf die Segnungen eines ungestörten Friedens, dessen die Monarchie ebenso wie ganz Europa dringend bedarf. Möchte die allen Staaten obliegende solidarische Pflicht dieses kostbare Gut nicht gefährden lassen und auch von anderen Mächten ebenso offen anerkannt und so treu gewahrt werden, wie es von Seite Eu. Majestät für Oesterreich geschehen!

Sowie wir die beruhigende Ueberzeugung hegen, daß Eu. Majestät, so weit es mit der Ehre und Stellung eines Großstaates vereinbar ist, auch ferner kein Mittel zur Erhaltung des Friedens unversucht lassen werden, ebenso überzeugt sind wir, daß, im Falle diese Bemühungen erfolglos bleiben sollten, das gesammte Volk Oesterreichs in patriotischer Hingebung zu dem tapferen, durch ausharrende Pflichttreue glänzenden Heere stehen und dessen Anstrengungen erfolgreich unterstützen werde.

Wir werden allen uns von Eu. Majestät in Aussicht gestellten Regierungsvorlagen, namentlich jenen über den Staatshaushalt, das Steuer-, das Bank- und das Kreditwesen, unsere volle und eingehende Aufmerksamkeit widmen und in dem Kreise unserer verfassungsmäßigen Kompetenz mit Eifer und Opferwilligkeit mitwirken, auf das die darin berührten Fragen eine für die allgemeine Wohlfahrt gedeihliche Erledigung finden, das Gleichgewicht im Staatshaushalte allmälig hergestellt und es dadurch ermöglicht werde, nach den wohlwollenden Absichten Eu. Majestät seiner Zeit die durch den Drang der Umstände so sehr erhöhten Steuerlasten zu erleichtern.

Wir erfassen in ihrer ganzen Größe und Bedeutung die unseren Tagen vorbehaltene Aufgabe, die Geschicke des Vaterlandes über den schwierigsten aller Wendepunkte glücklich hinüber zu leiten. Wir fühlen es mit Eu. Majestät, daß diese Aufgabe, so schwer sie auch zu lösen sei, doch gelöset werden muß. Nicht ohne gegründete Besorgniß läßt uns der Ernst dieser Lage, aber auch nicht ohne gerechte Hoffnung. Diese Hoffnung muß überwiegen, wenn wir einen Blick auf die Geschichte Oesterreichs, einen Blick in unsere eigene Brust werfen.

Eu. Majestät zählen mit Recht auf die altösterreichische Treue, diesen rührend schönen Inbegriff jener allen Volksstämmen dieses Reiches gemeinsamen, patriotischen und staatsbürgerlichen Tugenden, welche noch keiner unserer Herrscher erfolglos angerufen hat und welchen Oesterreich seine glücklichsten und glorreichsten Tage, seine stolzesten Erinnerungen verdankt. — Wir vertrauen fest dem erhabenen kaiserlichen Angelöbnisse, die Gesammtverfassung als das unantastbare Fundament des einigen und untheilbaren Kaiserreiches mit kaiserlicher Macht zu schützen, jede Verletzung derselben als einen Angriff auf den Bestand der Monarchie und auf die Rechte aller Ihrer Länder und Völker nachdrücklich zurückzuweisen.

Nach dem Vorbilde ihrer Väter werden auch die Söhne des jetzigen Oesterreich sich in der Gefahr bewähren. Mit mannhafter Ausdauer, und wenn es gilt, mit Gut und Blut, werden sie Eu. Majestät getreulich zur Seite stehen.

Das gute Recht ist mit uns, und wer das Bewußtsein hat, gerecht und mild gewesen zu sein, darf sich auch unerschütterlich, fest uud stark bewähren.

In diesem Sinne werden, wir sind dessen gewiß, — die Völker Oesterreichs ihre Dankgefühle für jene schwer wiegenden großherzigen Entschlüsse Eu. Majestät, denen sie die neuen glückverheißenden Institutionen verdanken, und deren Gewicht sie tief zu würdigen wissen, zu verwirklichen bemüht sein, indem sie Eu. Majestät väterlichem Herzen die wohlthuende Ueberzeugung verschaffen, daß auch die Mündiggesprochenen das volle Maß ihrer alten Liebe, ihrer altösterreichischen Gesinnung bewahrt haben.

Und so möge denn Gottes obwaltende Macht unser Beginnen und Vollenden segnen, die Krone, das Reich und die Völker schirmen und einigen! Unter den vielen Einigungspunkten ist es einer der heilbringendsten, daß die Gläubiger aller Bekenntnisse dieses weiten Reiches mit uns in das heiße Gebet einstimmen: Gott erhalte und beglücke Eu. Majestät und unser herrliches, freies und einiges Oesterreich!

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten auf diese Adresse folgende Antwort zu ertheilen:

„Mit aufrichtiger Freude empfange Ich die Adresse welche das Herrenhaus Meines Reichsrathes an Mich zu richten beschlossen hat.

Sie gewährt Mir die vertrauensvolle Gewißheit, daß das Herrenhaus Meine Absichten richtig würdigt und entschlossen ist, als einer der verfassungsmäßigen Faktoren der Gesetzgebung Meine Bemühungen für das Wohl des Vaterlandes kräftigst zu unterstützen. Sie bestärkt Mich in der Zuversicht, daß es unter Gottes Beistand gelingen wird, die uns gewordene Aufgabe zu lösen.

In den patriotischen Worten der Adresse erkenne Ich den Ausdruck jener edlen Gesinnung, in welcher das lebhafte Bewußtsein traditioneller Treue und Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus sich mit einer freisinnigen Auffassung der neuen Pflichten in loyalster Weise verbindet.

Ich danke Ihnen, daß Sie Mir die Befriedigung verschafft haben, welche Ich aus dem Empfange dieser Adresse schöpfe, und versichere Sie Meiner kaiserlichen Huld und Gnade, mit welcher Ich Ihnen wahrhaft zugethan bleibe."

Die Antwort Sr. Majestät wurde von den Mitgliedern des Herrenhauses mit einem dreimaligen herzlichen Hochrufe erwidert.

Sitzung des Herrenhauses am 11. Mai.

Die Sitzung wird, nachdem sich früher die hohe Versammlung in Gruppen aufgelöst einer lebhaften Unterredung hingegeben hatte, wobei wir eine längere Conversation Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ferdinand Max mit dem Reichsrathe Freiherrn v. Münch-Bellinghausen bemerkten, 20 Minuten nach 11 Uhr durch den Herrn Präsidenten Se. Durchlaucht Fürst Auersperg eröffnet. In der Hofloge befanden sich Ihre k. Hoheiten die durchlauchtigsten Frauen Erzherzoginen Hildegarde, Marie Theresia und Marie; auf der Ministerbank Graf Rechberg, v. Schmerling und Graf Degenfeld. An der Tagesordnung waren die Berichterstattung über die Comitésitzung am 8. Mai durch den Grafen Anton Auersperg, der in dieser Sizzung als Schriftführer fungirt hatte, und die Berichterstattung des Präsidenten über die feierliche Audienz, in welcher die Adresse Sr. k. k. Apostolischen Majestät unterbreitet wurde.

Nach der Berichterstattung über die Comitésitzung ergreift Graf Leo Thun das Wort, damit zur richtigen Auffassung seines Amendements dem Protokolle der Urtext des Adreßentwurfes oder wenigstens der auf sein Amendement bezüglichen Stelle beigefügt werde. Welcher Antrag, anfänglich vom Freiherrn von Lichtenfels bekämpft, doch angenommen wurde. — Nun legten 3 neuangekommene Mitglieder ihr Gelöbniß ab: der Erzbischof von Zara, Graf Potocki, Fürst Sanguszko.

Demnächst stattete Fürst Auersperg Bericht über die feierliche Audienz ab und verlas die huldreiche Antwort Sr. k. k. Apostolischen Majestät, die h. Versammlung zur Wiederholung der vor Sr. Majestät ausgebrachten Hochs auffordernd, was auch von der Versammlung mit Begeisterung geschah.

Nach diesem erhebenden Momente erhob sich Staatsminister v. Schmerling, um dem Herrenhause folgende Gesetzentwürfe mitzutheilen, die als Regierungsvorlagen an beide Häuser zur Berathung gelangen werden:

Die Rechtfertigung des ohne Zuthun des Reichsrathes bewerkstelligten Anlehens von 30 Millionen und dessen nachträgliche Bewilligung; die Finanzgebahrung von 1860; die Finanzlage von 1861 und die nothwendigen, noch in das Budget von 1862 fallenden Finanzoperationen; die Besteuerung gebrannter Flüssigkeiten; ein Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Durchfuhrzölle; ein Gesetzentwurf über die Regelung der Nationalbank und ihres Verhältnisses zum Staate; eine Vorlage zur Regelung der Verhältnisse zwischen Katholiken und Akatholiken, namentlich was sich auf gemischte Ehen, auf die Erziehung der Kinder in solchen und auf den Uebertritt von einem Glauben zum andern bezieht; ein Gemeindegesetz (Bravo); ein Gesetzentwurf über Gerichtsverfahren; ein Preßgesetz; einige Novellen zur Strafprozeßordnung; über das Vergleichsverfahren; Aufhebung der Wuchergesetze und Regelung der Zinsenverhältnisse; die bereits von dem Nürnberger Congreß behandelten und beschlossenen Abschnitte des deutschen Handelsgesetzbuches. Unmittelbar zur Berathung kommen wird das Gesetz über die Unverantwortlichkeit der Mitglieder des Reichsrathes und der Landtage; ferner die Allodialisirung der Lehen.

Nachdem noch vor dem Hause die Abwesenheit des Fürsten Leo Sapieha, der Grafen Goluchowski, Attems, Moriz Dietrichstein entschuldigt, durch eine Zuschrift des Ministers des Auswärtigen das Nichterscheinen des Fürsten Metternich und des Freiherrn v. Prokesch gerechtfertigt und eine Note des Abgeordnetenhauses verlesen worden war, wurde das Haus bis Ende dieses Monats vertagt und die Sitzung fünf Minuten nach zwölf Uhr geschlossen.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses, wurde vom 11. d. der Adreßentwurf der Commission unverändert angenommen. Vor der Abstimmung über den ganzen Entwurf beantragt Klaudi namentliche Abstimmung, damit die Gegner des Entwurfs, ohne die Ehrfurcht gegen den Kaiser zu verletzen, sich der Abstimmung enthalten können. Es erfolgt nun der Namensaufruf. Der Abstimmung enthalten sich: Bentkowski, Bernhard, Bily, Bocheński, Brauner, Clam, Cielecki, Cupr, Dietl, Dobrzański, Dworak, Dzieduszycki, Fischer, Grebmer, Grocholski, Grünwald, Hauschild, Hawelka, Helcel, Helcelet, Horodyski, Hubicki, Jirsik, Kerer (Tyrol), Kirchmayer, Klaudi, Krafa, Krzystofowicz, Machacek, Mandelblüh, Millner, Mogilnicki, Morgenstern, Nehrebecki, Obst, Petrino, Potocki, Prachenśky, Prażak, Rezac, Reyzner, Riccabona, Rieger, Rogawski, Ruczka, Rutowski, Sartori, Smolka, Stanék, Szeliwski, Szemelowski, Thoman, Węzyk, Wodzicki, Zeleny, Zigmund, Zyblikiewicz. Es haben 127 mit Ja gestimmt und 48 haben sich der Abstimmung enthalten.

Landtags-Angelegenheiten.

Wir lesen in der Lemberger Ztg: Viele Tagesblätter besprechen mit regem Eifer die Ausweisung mehrerer Studierender aus Krakau, und bezeichnen diesen Akt als einen Gewaltstreich des Krakauer k. k. Polizeidirektors Br. Päumann. Veranlassung hiezu bot das in dieser Richtung erfolgte leidenschaftliche Auftreten des Landtagsabgeordneten Grafen Leo Skorupka gegen den genannten Polizeidirektor in der am 24. April 1861. stattgefundenen Landtagsverhandlung aus welchem Anlaße dem Grafen vom Landmarschall das Wort entzogen wurde. Es stand zu erwarten, daß dieselben Tagesblätter auch Mittheilungen über jenen Theil der nachgefolgten Landtagsverhandlung vom 25. April 1861 bringen werden, welcher keinen Zweifel übrig läßt, daß Br. Päumann der ihm zur Last gelegten Eigenmächtigkeiten grundlos beschuldigt wird. Dieses ist jedoch nicht der Fall. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß bei dieser Landtagsverhandlung über eine vom Abgeordneten Dr. Helzel dießfalls gestellte Frage vom Regierungskommissär die Erklärung gegeben wurde, einige Studirende hätten durch ihr die öffentliche Ruhe gefährdendes Verhalten die Regierung genöthigt, deren Ausweisung anzuordnen um einem noch größeren Uebel zu begegnen. Die dießfälligen Anschuldigungen gegen Br. Päumann sind übrigens umsoweniger gegründet, weil wie aus verläßlicher Quelle bekannt ist, die Ausweisung der gedachten Studierenden noch vor dessen Dienstantritt in Krakau angeordnet war, und bis dahin nur durch bei höheren Behörden anhängig gewesene Berufungen verzögert wurde. Br. Päumann handelte somit nicht eigenmächtig, sondern vollstreckte an ihn ergangene durch staatspolizeiliche Rücksichten dringend gebotene Aufträge vorgesetzter Behörden, durch welche im Berufungswege bestätigte und hiedurch rechtskräftige Erkenntnisse in Ausführung gekommen sind.

Einer Privatdepesche aus Fiume zufolge hat die Statthalterei von Agram befohlen, in Fiume eine zweite, directe Wahl der Abgeordneten zum kroatischen Landtage vorzunehmen.

Agram, 10. Mai. Montag den 13. (heute) beginnen wieder die Sitzungen des kroatischen Landtages.

Der Augsb. „Allgem. Ztg." wird, wohl von diplomatischer Seite, aus Berlin berichtet: „Aus einer Quelle, die sich als zuverlässig bewährt hat, erfahre ich soeben, daß die Ungarn den Reichsrath in Wien beschicken werden, freilich unter Wahrung ihrer Sonderrechte. Es wäre aber damit schon ungeheuer viel gewonnen. Die Nachricht tritt zu bestimmt auf, als daß ich sie zurückhalten sollte."

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 12. Mai. Der Tag der Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach Triest ist noch nicht definitiv festgesetzt. Die Abreise wird erfolgen sobald die Zeit der Ankunft Ihrer Maj. der Kaiserin in Triest genau bekannt ist, und wird derselben bis zum 20. d. entgegengesehen.

Der k. ungarische Hofkanzler Herr Baron von Vay und der Herr Finanzminister v. Plener befinden sich heute besser. Letzterer dürfte schon morgen sein Bureau besuchen.

Der Herr FZM. Ritter v. Benedek wird im Laufe des Monats Mai hier erwartet, derselbe hat zum Badegebrauche einen vierwöchentlichen Urlaub erhalten.

Die „Ostd. Post" vom 9. d. enthält eine Correspondenz aus Pesth über die angebliche Verhaftung eines russischen Offiziers Namens Alexitsch mit dem Beifügen, daß diese Verfügung der kais. Behörden, sowie die damit verbundene Oeffnung der Briefschaften, welche derselbe bei sich trug, durch den Verdacht herbeigeführt worden ist, als ob Alexitsch russischer Emissär sei. Die „Don. Z." ist in der Lage, diese Darstellung des Sachverhaltes als eine völlig irrige erklären zu können, indem weder eine Verhaftung des gedachten russischen Officiers, noch selbstverständlich eine Abnahme der Depeschen, deren Ueberbringer er war, stattgefunden hat. Das Wahre an der Sache ist, daß die kais. Grunzbehörden bei dem Eintreffen des Hern. Alexitsch an der österreichischen Einbruchstation die Fortsetzung der Reise desselben auf k. k. Gebiet aus dem Grunde nicht gestatten zu können glaubten, weil dessen Persönlichkeit in früherer Zeit mit der Verbreitung einer österreichisch-feindlichen serbischen Broschüre in Verbindung gebracht worden war, daß aber, nachdem die kais. russische Botschaft allhier über die Persönlichkeit des gedachten Curiers die öffentlichen Aufklärungen gegeben, dessen Weiterreise keinerlei Hinderniß entgegengesetzt wurde.

Deutschland.

Ueber die Flucht des Polizeiobristen Patzke wird aus Berlin geschrieben: Patzke war zu Wagen von Berlin bis an die erste Station der Hamburger Eisenbahn gefahren, unkenntlich gemacht durch eine blaue Brille, hatte dort die Eisenbahn bis Lübeck benützt und war dann mit einem Dampfer nach Schweden weiter gereist. Er wäre vielleicht auch bei seiner Kunde von solchen Fluchtwegen — hatte er doch selbst so viele Flüchtige verfolgen lassen — entkommen, aber durch einen von seiner Hand adressirten, an den hiesigen Polizei-Lieutenant Greif gerichteten Brief wurde ermittelt, daß der Flüchtige unter dem Namen Leberström Tott Hulson in Ystad — Schweden — angekommen und wegen nicht ausreichender Legitimation am 7. festgehalten worden war. Es wurde sofort nach Ystad telegraphirt und langte von dort bereits am Dienstag Nachmittag 5 Uhr die Antwort an, daß Patzke ergriffen und unter polizeilicher Begleitung auf ein nach Lübeck gehendes Dampfschiff gebracht worden sei. Mit demselben sollte er am 8. Nachmittags 6 Uhr in Lübeck anlangen. Preußische Beamte gingen zur Empfangnahme des Verfolgten nach Lübeck. Der Polizei-Lieutenant Greif hat sich bereits am Dienstag Nachmittag zur Haft gestellt, weil er dem Patzke zu dem falschen Paß auf den Namen des dänischen Kaufmanns Leberström Tott Hulson verholfen habe. Unaufgeklärt ist der Umstand, wie Herr Patzke, gegen welchen bereits am Donnerstag (2. Mai) die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet war, von seinem Vorgesetzten noch einen Urlaub vom 4. bis 6. Mai (wie aus dem Steckbrief hervorgeht) bekommen konnte, doch wird andererseits berichtet, daß er seinen Urlaub am 4. Morgens erhielt, seine Vernehmung vor dem Richter aber erst im Laufe dieses Tages stattfand.

Die demokratischen Blätter erkennen natürlich, daß dieser Skandal für sie ein großer Triumph ist, waren sie es doch, die durch Vermittlung des Literaten Eichhoff und seine giftigen Broschüren gegen die Polizei diese ganze Untersuchung angeregt haben. Sie erreichen übrigens wahrscheinlich mehr, als den Sturz des ihnen verhaßten Polizeipräsidenten, auch Graf Schwerin wird schwerlich länger im Amte bleiben, und es hat seine gute Bedeutung, wenn heut die „Nationalztg." einen bis jetzt unbekannt gebliebenen Brief des Grafen Schwerin an den Oberstaatsanwalt, datirt vom 2. November, mittheilt. In demselben findet sich folgende Stelle: „Mir sind die Angaben der Polizeibeamten, von denen die Denunciationen ausgegangen sind, nicht genügend, um der Versicherung der Herren Freiherrn v. Zedlitz und Patzke gegenüber noch weitere Untersuchungen für nöthig zu halten, weil ich weiß, daß die Disciplin dadurch auf sehr erhebliche Weise gefährdet werden würde, die zu meinem großen Bedauern durch viele Vorgänge der letzten Zeit schon mehr gelockert ist, als im Interesse des Dienstes erwünscht sein kann." Jene Denuntiationen bezogen sich darauf, daß Patzke beim Verkauf oder Umtausch von Pferden der Schutzmannschaft seinen Nutzen im Auge gehabt, falsche Quittungen unterschrieben hätte rc.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die officiösen Blätter sind eingeladen worden, von Neuem von Syrien und der Nothwendigkeit der Occupation zu sprechen. Man glaubt, England werde nachgeben. — In der gestrigen Senatssitzung ist der Rapport der Commission über die auf die syrische Angelegenheit bezüglichen Petitionen vorgelesen worden. Er ist sehr ausführlich und umfaßt alle Vorgänge in Syrien, sowie die diplomatischen Unterhandlungen, welche stattgefunden haben, beantragt aber schließlich, daß der Senat zur Tagesordnung übergehen möge, weil man der Regierung, welche das Vertrauen des Senates beanspruchen dürfe, nicht vorgreifen könne. Die Debatten sind auf den künftigen Montag angesetzt. — Unterdessen circuliren andere Gerüchte über die Intentionen der Regierung, von denen das neueste lautet, es werden nur 1000 Mann Franzosen und zwar zur „Sicherheit der Consuln" in Syrien bleiben. — Der englische Admiral Mundy hat die syrischen Küsten und besonders St. Jean d'Acre inspicirt. — Die gestrige Senatssitzung begann damit, daß Kardinal Donnet verlangte, daß seine Anwesenheit zu Protokoll genommen werde, da mehrere Journale angezeigt hatten, daß er einem Gottesdienste in der St. Roch-Kirche beiwohnen würde, welcher gestern zur Stunde der Senatssitzung abgehalten wurde. (Es war dies der Trauergottesdienst für die in Warschau Gebliebenen.) — Im Ministerrathe wurde ein Beschluß zu Gunsten der Presse gefaßt. Das System der Verwarnungen soll modificirt werden. Eben so soll eine zweimalige nichtpolitische Verurtheilung künftig die Unterdrückung des Blattes de facto nicht mehr nach sich ziehen. Das kömmt dem „Siècle" und der „Opin. nat." gerade recht. Wer weiß, ob die Verurtheilung dieser Organe der disciplinirten Demokratie nicht bei dem gefaßten Beschlusse in die Wagschale fiel! Der Ministerrath beschloß ferner die vom Credit mobilier nachgesuchte Ermächtigung zur Emission von 100 Mill. Obligationen, in Rücksicht auf die herrschende Stimmung, nicht zu ertheilen. Darauf fiel der Mobiliar-Credit auf 700. — Die Rede des Paters Minjard, welcher bei dem polnischen Trauer-Gottesdienste wenig von Polen, wohl aber von der gefährdeten weltlichen Macht des Papstes mit großem Feuer sprach, soll in den polnischen Kreisen so wenig Anklang gefunden haben, als in der officiellen Welt. Es soll dem Pater Minjard bedeutet worden sein, nicht mehr in Paris zu predigen. — Von Herrn Mirès ist heute im „Moniteur" die Rede. „Mehrere Zeitungen", sagt das amtliche Blatt, „haben einen Brief veröffentlichen zu können geglaubt, in welchem man (nämlich Frau Mirès) bei der Behauptung verharrt, daß die Haft dieses Angeklagten mit ausnehmender Strenge gehandhabt werde. Die Wahrheit ist, daß das Gesetz und die Reglements in diesem Falle wie in jedem anderen zur Anwendung kommen; ganz ohne Grund also bemüht man sich, die öffentliche Meinung dadurch in Leidenschaft zu setzen (passionner), daß man Maßregeln, die sich aus sich selbst rechtfertigen, den Anstrich der Verfolgung gibt."

Auch Prinz Peter Napoleon hat eine Broschüre gegen den Duc d'Aumale erscheinen lassen. Sie ist schon vor vielen Tagen erschienen und in diesem Augenblicke ganz vergriffen. Herr Peter Bonaparte hat seine jedenfalls originelle Prosa nicht unterzeichnet; aber wenn man es auch nicht wüßte, daß er der „vieux trouprier" ist, welcher dem Duc d'Aumale antwortet, so würde man es doch mit leichter Mühe errathen haben. Dieser Peter ist der dritte Sohn von Lucian Bonaparte und durchaus ein wilder Corse. Seine Sporen als Soldat verdiente er sich im Jahre 1832 in Columbien, wo er unter dem General Santonder diente. Bald darauf kehrte er nach Italien zurück, wo er sich aber so aufführte, daß er eines Tages von der päpstlichen Polizei festgenommen werden sollte; er vertheidigte sich wie ein Wüthender, verwundete zwei Agenten tödtete und den Anführer derselben. Nachdem er eine Zeit lang in der Engelsburg gesessen hatte, ließ man ihn wieder nach Amerika abreisen. Bald darauf erschien er in England, dann auf der Insel Corfu. Auf einem Ausfluge nach Albanien gerieth er in blutige Händel mit den Palikaren. Die Februar-Revolution führte ihn nach Frankreich, und in Paris schloß er sich den „vorgerücktesten" Republikanern an. Die Insel Corsica wählte ihn zum Mitgliede der Assemblée, wo er auf dem „Berge" thronte; eines Tages gab er in der Sitzung dem Repräsentanten Gastier eine Ohrfeige. Die Assemblée gab Erlaubniß zu seiner gerichtlichen Verfolgung. Im Jahre 1849 begab er sich nach Algerien, um als Offizier der Be-

lagerung von Zaatcha beizuwohnen; da er sich nicht in die Disciplin fügen konnte, kehrte er ohne Erlaubniß nach Paris zurück. Der Kriegsminister setzte ihn ab, und der Duc de Rovigo, — der, wir wissen nicht mehr, in welchem Blatte — diese Maßregel gutgeheißen hatte, mußte sich mit ihm auf Säbel schlagen und wurde verwundet. Nach dem Staatsstreich hat er sich in's Privatleben zurückgezogen; einen Theil des Jahres lebt er einsam in Autreuil bei Paris, den andern verbringt er auf der Jagd in Corsica. Am Hofe erscheint er nie. Wie der Mann, so seine Broschüre: rohe Kasernenspäße, rücksichtslose Ausfälle nach allen Seiten hin, und doch geht durch das tolle Zeug ein gewisser gesunder Menschenverstand wie ein rother Faden — von seinem Standpunkte, wohlverstanden. Was ihn besonders zu ärgern scheint, ist, daß die Constitution der Dynastie einen Unterschied macht zwischen den „französischen Prinzen" (Jerome und Napoleon Bonaparte) und der sogenannten Civilfamilie des Kaisers. Er sagt: „Von dem Tage dieser Einrichtung an konnte es nur noch Napoleons geben. Bonaparte! Pfui! Das war höchstens gut genug für die Söhne eines Republikaners (die Söhne Lucian's) oder für die mehr oder weniger legitime Frucht einer mehr oder weniger legalen Vermählung, je nachdem man sie vom Standpunkte der amerikanischen Gesetze oder der Jurisprudenz des Familienrathes beurtheilt." Das und vieles Andere geht an die Adresse des Prinzen Napoleon. Doch aber gibt er dem Duc d'Aumale zu bedenken, daß es nichts desto weniger noch Bonapartes gebe. „Lassen Sie die Bonaparte's in Ruhe", ruft er ihm zu, „und begnügen Sie sich damit, von den Napoleons zu reden. „C'est même un conseil hygiénique!" Der Duc d'Aumale hatte bekanntlich von dem Thürsteher in den Tuilerien gesprochen, welcher den Prinzen Jerome bei L. Philipp angemeldet habe. „Was beweist dies anders", fragt Herr Peter, „als was wir Alle wissen, daß Ihr Legitimisten und Orleanisten überall Garnison haltet, von dem besagten Thürsteher an bis zu jenem Marschall von Frankreich (Pelissier?) — auch ein Freund von Euch — welcher wollte, daß man dem kleinen Bomba zu Hilfe eile!" Daß er an den Orleans kein gutes Haar läßt, versteht sich von selber, doch ruft er dem Duc d'Aumale ein Bravo zu, wo er „gegen das Sicherheitsgesetz declamirt." Die Broschüre, bei deren Lesung man wenigstens lachen kann, schließt also: „Mein Wunsch ist, daß die Freiheit eine solche werde, daß Sie, Herr Herzog, Ihre Elucubrationen ganz so wie Larochejacquelin und Herr Keller recitiren und gedruckt verbreiten können, ohne daß man sie dummer Weise mit Beschlag belegt. Sans rancune!"

In diesem Augenblick ist's schon wieder ein Prozeß, welcher die Aufmerksamkeit der Pariser Gesellschaft im höchsten Grade in Anspruch nimmt. Es ist der Prozeß, welchen ein großer Edelmann aus dem Süden, der Marquis von Grolie-Virville gegen eine Demoiselle Caillard führt, die sich den Titel einer Marquise von Virville annectirt hat. Der Marquis verliebte sich nämlich vor 10 Jahren, kaum zwanzigjährig, in die schöne Demoiselle Caillard (die Dame gilt übrigens heute noch immer für eine ausgezeichnete Schönheit), welche ihrerseits bereits mit einem Liebhaber versehen war, aber vor Begierde brannte, die Krone einer Marquisin auf der Portière ihres Wagens zu haben. Man ermuntert den verliebten Marquis, einen blöden jungen Menschen von sanftestem Charakter; kurz der Herr Marquis Leon von Grolie-Virville hat das Glück, bürgerlich und kirchlich mit Fräulein Marie Caillard getraut zu werden. Am Hochzeitstage selbst noch erhielt er seinen Abschied und der blöde Jüngling ging, war tief unglücklich und jammerte um die unverschämte Frau, welche seinen Namen, seinen Titel und sein Wappen in Paris spazieren führte. Aus dem blöden Jüngling aber wurde nach und nach doch ein Mann, er befahl seiner angetrauten Gemalin, zu ihm zu kommen und sein Domicil zu theilen; als die Unverschämte nicht gehorchte, trug er auf Trennung einer Ehe an, welche niemals vollzogen worden. Da der Marquis sehr reich ist, so ging er bis nach Rom und erlangte dort eine Nullitäts-Erklärung. In diesem Augenblick nun ist der Prozeß vor dem bürgerlichen Gericht, und indignirt wendet man sich von dem Benehmen einer Frau ab, welche die Leidenschaft eines jungen Mannes zu einem so unwürdigen Betrug benutzte, bei dem sie übrigens von ihrer ganzen „ehrenwerthen" Familie unterstützt wurde. Es wurden da Briefe vor Gericht vorgelesen, nach denen zu urtheilen, Demoiselle Caillard niemals einen Katechismus gesehen haben muß, keinen Begriff von der Ehe haben kann; wahrscheinlich hat sie statt dessen nur die Schriften ihres Oheims von mütterlicher Seite, des hochberühmten Eugen Sue, gelesen, der freilich in Bezug auf die Ehe eigenthümliche Ansichten predigte. Solch einen Proceß zu veranlassen, das ist doch auch nur einer Pariserin möglich! — Ein anderer Proceß ist der, welchen Frau Melanie Libri, geborne Double, aus ehelicher Liebe angestrengt hat, um den Namen ihres gelehrten Mannes, der wegen Bücherdiebstahl verurtheilt wurde, von dieser Schmach zu reinigen. Da es nun ganz offenkundig ist, daß Libri wirklich Bücher gestohlen hat, und zwar viele, so sieht kein Mensch eine Möglichkeit von Erfolg bei dem Bestreben der Frau Libri und behandelt diese liebende Gattin, die so fest von der Unschuld ihres Gemahls überzeugt ist, mit großer Achtung. Es versteht sich, daß es dabei nicht an den herkömmlichen Witzworten fehlt. Einer erinnert daran, daß der Name des gelehrten Herrn ominös sei, weil Libri Bücher heiße, und zwar Bücher in der Mehrzahl; ein Zweiter bemerkt: ein Mann wie Libri, der so viel gelesen hat, der müßte auch viel behalten, und ein Dritter nennt ihn kurzweg einen Lesurques in Elzevir-Ausgabe. Lesurques war der Unglückliche, der unschuldig zum Tode verurtheilt und hingerichtet wurde, und dessen Rehabilitation nicht zu erlangen ist, obwohl alle Welt seine Unschuld kennt, weil die Fiction, daß ein Schwurgericht sich nicht irren könne, aufrecht erhalten werden muß.

Schweden.

Der König von Schweden wird dem Vernehmen nach nächstens eine Reise von Stockholm nach Christiania antreten, um der feierlichen Grundsteinlegung zum neuen Storthingshause beizuwohnen. Es wird als zuverläßig berichtet, daß der schwedische Justizminister und seine Kollegen im vereinigten schwedisch-norwegischen Staatsrath dem Könige angerathen haben ein Komité aus schwedischen und norwegischen Männern, fünf oder sechs aus jedem Reiche, zur Ordnung der Unionsfrage niederzusetzen, so wie daß die norwegische Regierung ihr Gutachten über den vom schwedischen Ministerium entworfenen detaillirten Plan für die Komité-Arbeit abgeben soll.

Italien.

Ueber die Aussöhnung zwischen Cavour und Garibaldi gibt ein Turiner Schreiben, des „Vat." einige nähere Daten. Vor allem Andern sei es keineswegs wahr, daß der König Cavour und Garibaldi improvisirt zusammengeführt habe, sondern im Gegentheil, Cavour hatte den König eigens gebeten, die Vermittlung zwischen ihm und Garibaldi zu unternehmen. Cavour war daher vollkommen auf ein Zusammentreffen mit Garibaldi vorbereitet und hatte sich, um die Versöhnung mit demselben zu ermöglichen, mit mehreren wichtigen Schriftstücken versehen. Es war auch keineswegs ein tête à tête zwischen Cavour und Garibaldi, sondern der König wohnte der Unterredung von Anfang bis zu Ende bei und trat öfters vermittelnd ein. Unter den Schriftstücken, welche Cavour Garibaldi vorlegte, befanden sich einige höchst interessante Piecen. So wurde u. A. eine ausgebreitete Correspondenz der piemontesischen Regierung mit neapolitanischen Generälen und Staatsmännern vorgelegt, welche Garibaldi überzeugen mußte, daß er seine Erfolge beinahe ausschließlich piemontesischem Gelde und nicht der Macht der Waffen seiner Rothhemden verdanke. Weiters wurde eine geheime Correspondenz Cavours mit den verschiedenen Revolutionscomités Italiens vorgelegt, welche Garibaldi über die Wirksamkeit und den Eifer Cavour's so sehr aufklärte, daß er, ohne ein Wort zu sprechen, demselben die Hand reichte.

Nigra's Abberufung von Neapel bestätigt sich; derselbe soll wieder als Chef der italienischen Gesandschaft nach Paris gehen. In Paris will man wissen, es fänden gegenwärtig Verhandlungen über ein französisch-italienisches Schutz- und Trutzbündniß statt; Vimercati sei der Unterhändler in dieser Sache, mit der zugleich eine Lösung der römischen Frage in Verbindung stehe.

Der Kaiser Napoleon hat dem Könige Victor Emanuel wiederum 100,000 Stück Gewehre und 20 gezogene Kanonen verkauft, welche in diesem Augenblicke zu Marseille auf den Tancred und den Roger gebracht werden, die früher zu der neapolitanischen Marine gehörten, jetzt aber die italienische Flagge führen.

Die Republik San Marino hat General Garibaldi zum Bürger ihrer Stadt ernannt; Brofferio, dem vor längerer Zeit schon diese Auszeichnung zu Theil geworden ist, hat den Auftrag erhalten, Garibaldi das von den Oberbehörden San Marino's unterzeichnete Diplom zu überreichen.

Rußland.

Von der polnischen Grenze vom 10. d. wird berichtet: Lewiński, Soman, Potocki, Ostrowski, Rosen, Kronenberg wurden zur Discussion über das Projekt der Wahlen zum neuen Municipalrath als Vertrauensmänner berufen. Das Präsidium bei diesen Berathungen übernimmt der Statthalter. Der Präsident Andrault tritt sein Amt wieder an. Wegen Tragens politischer Abzeichen und Singens patriotischer Lieder werden Verhaftungen häufiger wieder vorgenommen.

Im Gouvernement Kasan ist, nach Berichten aus Petersburg vom 9. d., ein religiöser Aufstand ausgebrochen. Siebzig Bauern wurden erschossen. In Pensa sind ebenfalls Ruhestörungen vorgefallen. General Bibikoff wurde nach Kasan abgesandt.

Türkei.

Nach einer Mittheilung der „Oest. Ztg." ist Omer Pascha in Antivari angekommen und hat an die Bewohner der Herzegowina eine Proclamation erlassen, in welcher denselben nebst dem Nachlaß rückständiger Steuern der letzten Jahre manche Begünstigung in Betreff ihrer Gemeindeverwaltung zugestanden wird. Zugleich wird die Bevölkerung zur Ruhe und Ordnung aufgefordert, bei sonstiger Androhung energischer Maßregeln gegen allfällige Insurrectionsversuche.

Eine Petition des Handelsstandes in Beirut, die mehr als 300 Unterschriften trägt, darunter auch englische, ist am 2. d. in Paris eingetroffen.

Die Beiruter Adresse an die Commissarien der Großmächte ist vom 14. April datirt und von etwa 400 europäischen in Beyrut und im Libanon ansässigen Handel- und Gewerbtreibenden jeder Nationalität unterzeichnet, welche ein früheres Schreiben der Consuln an die europäische Kommission für nicht energisch genug gehalten und deshalb das Bedürfniß empfunden hatten, ihre Wünsche in kräftiger Form zu Papier zu bringen. Die Intervention Europa's, sagen sie nun, habe allerdings dem Gemetzel Einhalt gethan und augenblicklich Ruhe geschafft, aber noch sei langenicht alles geschehen, um die Spuren der verübten Gräuel zu verwischen und deren Wiederkehr zu beschwören. Entschädigungen seien versprochen, aber bis jetzt nicht geleistet worden; die Organisationsfrage scheine noch nicht einmal im Prinzip gelöst zu sein. Wie die Sachen jetzt in Syrien ständen, sei die Fürsorge der Großmächte nöthiger denn je; nur schnelle und kräftige Entschlüsse seien im Stande, den vollständigen Ruin des Landes abzuwenden.

Das „Journ. de Const." meldet aus Belgrad, daß eine an 25 Mann starke Bande aus Serbien in türkisches Gebiet eingefallen sei und dort Unruhen anzustiften suchte. Die durch den Fürsten von Michael von dem Einfall in Kenntniß gesetzten türkischen Behörden entsendeten sogleich die nöthigen Streitkräfte, von denen die Eingedrungenen umzingelt und als sie die Waffen zu strecken verweigerten, bis auf 6 Mann, die man festnahm, niedergemacht wurden. Die sechs Gefangenen sind nach Konstantinopel geschickt worden.

Amerika.

Berichte aus Newyork, 27. April, melden: Vier Newyorker-Regimenter sind in Washington angelangt. Man glaubt, daß die Hauptstadt nun stark genug ist, um jedem Angriff zu widerstehen. Die Route von Annapolis noch Washington wird durch Bundestruppen offen gehalten. Die Eisenbahnverbindung von Baltimore ist noch unterbrochen. Das Fort Smith in Arkansas, welches Eigenthum im Werth von 800,000 Doll. enthält, ist von den Truppen des Staates (?) genommen. Der Gouverneur von Newyork hat einen Aufruf um 21 neue Regimenter erlassen. Die öffentlichen Gebäude in Washington sind verbarrikadirt. Der Gouverneur von Delaware hat dem Aufruf des Präsidenten Lincoln um Truppenstellung entsprochen — Die Dampfer Fulton und Glasgow sind — ersterer mit Depeschen an die britische Regierung — nach Europa abgesegelt. Die Bundesregierung miethet alle Dampfer, die zu haben sind, zum Transportdienst und als Kanonenboote. In Maryland erwacht das Unionsgefühl. In einigen Gegenden droht das Volk, seine Abgeordneten aufzuhängen, falls sie für die Lostrennung stimmen. Die südlichen Truppen marschiren in Abtheilungen gegen Washington. Die Pflanzungen im Süden werden vernachlässigt. Die jungen Staaten sind aus Mangel an Pflege in Gefahr.

Zur Tagesgeschichte.

** Richard Wagner ist in Wien eingetroffen und wird mehrere Tage dort verweilen. Ihm zu Ehren hat die Direktion des Hofoperntheaters für Sonntag den 12. die Oper: „Lohengrin" zur Aufführung bestimmt. Freitag und Samstag fanden in Anwesenheit des Komponisten zwei Theaterproben statt, um allenfallsigen Wünschen Wagner's zu entsprechen. Für die Dauer seiner Anwesenheit hat ihm die Direktion des Hofoperntheaters eine Loge zur Verfügung gestellt. Die Anwesenheit Richard Wagner's bezweckt namentlich die Kenntnißnahme der hiesigen Gesangs- und Instrumentalkräfte, um sodann seine Trilogie „Tristan und Isolde" für das Hofoperntheater, woselbst sie zur Aufführung kommen soll, einzurichten. Im Laufe der nächsten Woche soll auch „Tannhäuser" und „Fliegender Holländer" in Szene gehen. Bekanntlich hat Wagner seine ersten musikalischen Studien in Wien gemacht.

** Die Demolirungsarbeiten an der Kärnthnerthorbastei haben am 7. d. früh begonnen, und wurde bereits ein Zugang zu den Basteimauern durch die erzherzoglichen Domestikengebäude hergestellt. Zur Demolirung sind bestimmt: die noch bestehende Basteistrecke von der Kärnthnerstraße bis zum neuen Kärnthnerthore, dann dieses letztere selbst, und die Hälfte des anstoßenden Ravelins mit den darauf befindlichen Gebäuden. Das Object gehört zu den größten bis jetzt in Angriff genommenen Arbeiten, und sind die Kosten der Demolirung desselben auf etwa 160.000 fl. veranschlagt. Die Arbeiten müssen binnen drei Monaten beendigt sein, und wurde mit der Ausführung derselben wieder Hr. Rinnböck betraut.

** Der neulich erwähnte Komet ist nun auch auf der Wiener Sternwarte beobachtet worden. Nach Mittheilungen der Berliner Sternwarte ist derselbe mit keinem der bisher beobachteten Kometen identisch. Gestern passirte er die Erdbahn etwa in der Entfernung des Mondes, aber an einer Stelle, welche die Erde selbst vor 20 Tagen verließ. Wäre er daher 20 Tage früher gekommen, so wäre er uns unter einem 150 Mal größeren Durchmesser erschienen und hätte durch die Anziehung der Erde starke Störungen erlitten. Nach dem 20. Mai dürfte er in unseren Breiten selbst dem Fernrohr entschwinden. In den Sommermonaten wird er auf der südlichen Halbkugel sichtbar werden und im Herbst auch uns wieder erscheinen, aber in viel größerer Entfernung, so daß seine Sichtbarkeit dann zweifelhaft ist.

** [Staudigl's Grabmal.] Die ersten Mitglieder des k. k. Hofoperntheaters, welche als Kunstgenossen Staudigls dem verewigten Sänger nahe standen, hatten den Beschluß gefaßt, demselben ein schönes, auch in künstlerischer Beziehung würdiges Grabdenkmal zu errichten und es sollten die hierzu nöthigen Fonds durch Veranstaltung einer Akademie aufgebracht werden. Die hinterbliebene Familie des Künstlers hat jedoch mit Rücksicht darauf, daß sie sich in sehr günstigen Vermögensverhältnissen befindet, welche sie dem Dahingeschiedenen verdankt, diesen Antrag und insbesondere die Veranstaltung einer Akademie abgelehnt und dem Steinmetzmeister Herrn Wasserburger in der Roßau die Anfertigung eines Grabsteins übertragen. Letzterer wird in einer Pyramide aus Granit mit einer einfachen Aufschrift bestehen, welche den Namen, den Geburtstag und Todestag des Sängers enthält. Wie man vernimmt, sind jedoch auch vorbereitende Schritte geschehen, um eine Marmorbüste Staudigl's anzufertigen, die an geeigneter Stelle in dem zu erbauenden neuen Musikvereinshause aufgestellt werden soll. Ein feierliches Requiem, welches die Mitglieder des Hofoperntheaters veranstalten wollten, unterblieb ebenfalls, weil den Genannten die Theilnahme an der Errichtung des Grabdenkmals nicht gestattet worden war.

** Fürst Philipp Liechtenstein, k. k. Rittmeister bei den Freiwilligen-Husaren, wäre kürzlich an seinem Namenstage, d. i am 1. Mai, beinahe gänzlich verunglückt. An diesem Tage war nämlich in der Stadt Enns eine große Reitübung mit Hindernissen, woran sich dieser jugendliche und schöne Reiter betheiligte. Das Uebersetzen der Barrieren und Gräben war glücklich vollbracht, da galt es ein Ravain mit äußerst steiler Wand zu erklimmen, wobei der Reiter Zügel und Bügel fahren läßt und nur an dem Hals des Pferdes hängt. Nach dreimaligem, durch die Widerspenstigkeit des Pferdes mißglückten Versuche geschah es nun dem Fürsten, daß das Pferd in der halben Höhe der Rampe mit ihm rücklings stürzte und auf ihn zu liegen kam. Das Entsetzen aller Anwesenden steigerte sich noch mehr, als der Unglückliche, bedeutend am Kopfe blutend, einer Leiche ähnlich liegen blieb. Der Fürst kam jedoch zur allgemeinen freudigen Ueberraschung in Kürze wieder zum Bewußtsein und konnte, da er bei diesem schauerlichen Sturze nur eine bedeutende Hautabschürfung der rechten Gesichtshälfte erlitten hatte, bald darauf in seine Wohnung geführt werden.

** Im Bahnhofe zu Cilli ereignete sich jüngst der ärgerlich komische Fall, daß ein corpulenter Fleischhauer sich trotz aller Bemühungen durch die enge Wagenthüre nicht in den Waggon hineinzuzwängen vermochte und daher zurückbleiben mußte. Die Thüröffnungen, welche früher 21 Zoll betrugen, sind bei den jetzigen Waggons auf 18 Zoll reducirt. Der Fleischhauer soll wegen Geschäftsbenachtheiligung eine Klage gegen die Bahnverwaltung eingebracht haben.

** Vom kaiserlichen Prinzen Frankreichs cirkulirt in Hofkreisen folgende Anekdote: Eine deutsche Kammerfrau der Großherzogin Stephanie, welche den kaiserlichen Prinzen zuletzt als ganz kleines Kind gesehen hatte, kam dieser Tage von Mannheim nach Paris, und wünschte den Knaben wiederzusehen. Sie wurde zu ihm geführt. „Deine Deutschen", sagte der kleine Prinz zu ihr, „behaupten, ich sei blind, Lulu aber sieht sehr gut; die Deutschen sagen, Lulu sei taub, aber er hört sehr gut; sie sagen, ich sei stumm, aber Du hörst, daß ich sehr gut sprechen kann. Lulu kann schon reiten und hält Revuen." Hierauf streckte Se. kais. Hoheit der Deutschen die Zunge — und lief davon.

** Fallmerayer hat an ganz druckfertigem Manuscript drei anständige Bände hinterlassen, nämlich: 1) „Neuere Fragmente aus dem Orient", 2) „Kritische Versuche", 3) „Studien und Erinnerungen aus meinem Leben". Der letzte Band soll auch seine Denkwürdigkeiten aus dem Befreiungskrieg enthalten, den er 1814 als Lieutenant mitmachte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 10. Mai. Schluß-Course: 3perz. 69.30. — 4½perz. 96.10. — Staatsbahn 503. — Credit-Mobiliar 708. — Lomb. 492. — Consols mit 92⅛ gemeldet. — Haltung sehr matt, wenig Geschäft, später fest.

London, 10. Mai. Schluß-Consols 91⅞. — Wien fehlt. — Lomb. ⅝. — Silber fehlt.

Paris, 11. Mai. Schluß-Course: 3% 69.45. — 4½% 96.20. — Staatsbahn 507. — Cred.-Mob. 710. — Lomb. 497 — Haltung sehr fest. Nach dem letzterschienenen Bankausweise haben sich vermehrt der Baarfond um 15 Mill., das Portefeuille um 44⅖ Mill. Francs.

London, 11. Mai. Consols (Schluß) 91⅞. Wien fehlt. Lomb. fehlt. Silber 61⅜ Wochenausweis der englischen Bank: Notenumlauf: 20,174.685 L., Metallvorrath: 12,873.619 L.

Krakau, 10. Mai. Auf hiesigem Markte stellten sich die Durchschnittspreise folgender Maßen: Für den nieder-österreichischen Metzen Weizen 6 fl. 32 kr. — Korn 4 fl. 80 kr. — Gerste 4 fl. 20 kr. — Hafer 2 fl. 26 kr. — Kukurutz —fl. — kr. — Kartoffeln 2 fl. 60 kr. — für den Centner Heu 1 fl. 10 kr. — Stroh 85 kr. österr. Währ.

Krakauer Cours am 11. Mai. Silber-Rubel Agio fl. poln. 111 verl., fl. poln. 109 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 328 verlangt, 320 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währung Thaler 60 verl., 68¾ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 142.— verlangt, 141.— bez. — Russische Imperials fl. 11.80 verl., 11.60 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 11.55 verlangt, 11.35 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.65 verl., 6.55 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.75 verl., 6.65 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 100¼ verl., 99¾ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons in österr. Währung fl. 83 verl., 82½ bez. — Galizische Pfandbriefe nebst laufenden Coupons in Conv.-Münze fl. 87½ verlangt, 87 bez. — Grundentlastungs-Obligationen in österreichischer Währung fl. 67.50 verlangt, 66.56 bezahlt. — National-Anleihe von dem Jahre 1854 fl. österr. Währ. 79.— verlangt, 78.— bezahlt. Aktien der Carl-Ludwigsbahn, ohne Coupons und mit der Einzahlung 70% fl. österr. Währ. 161.— verl., 159.— bez., mit der Einzahlung von 30% fl. österr. Währ. 69.— verl., 68.— bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Bern, 11. Mai. Die Stadt Glarus ist bei einem heftigen Föhn in der vergangenen Nacht größtentheils abgebrannt, 150 Häuser, darunter das Regierungsgebäude, alle Gasthöfe, die Kirche und viele Fabriken wurden durch den Brand zerstört.

In der Nachtsitzung des Unterhauses vom 11. Mai bemerkte Lord J. Russell: Er hoffe, die Oesterreich bewilligte Verfassung werde trotz der großen Schwierigkeiten ausgeführt werden. Ungarn verlange veraltete Institutionen, welche eine Zerstücklung drohen. Venetien sei die Quelle der Schwäche. Weiter bemerkt Lord Russell: Es sei zweifellos, daß die französischen Streitkräfte in Ausführung der eingangenen Verbindlichkeit Syrien bis zum 5. Juni verlassen werden. Die Projecte für die Zukunft Syriens werden noch in Betracht gezogen. Im Oberhause gab Lord Wodehouse dieselbe Erklärung ab.

Aus Italien liegen folgende Nachrichten vor:

Turin, 10. Mai. Ein heftiges Erdbeben forderte im Gebiete von Perugia mehrere Opfer.

Turin, 8. Mai. Außer der 36,000 Mann betragenden Aushebung in den neapolitanischen Provinzen ist auch eine von 4500 Mann in Sicilien vorgeschlagen.

Florenz, 7. Mai. Der Courrier von Bologna ist heute Abends wegen des Schneefalles auf den Appenninen hies nicht eingetroffen.

Die „Perseveranza" berichtet aus Neapel vom 8. d.: Eine Anzahl von 200 Bourbonen schlugen sich gestern bei Gradello am Volturno gegen die Nationalgarde von Santa Maria und Capua und begaben sich hierauf nach Caserta vecchia und Morrone. Als Urheber der Unruhen in Palermo bezeichnet man die unter Mordini ernannten Beamten.

Aus Neapel, 3. Mai, wird der „Tr. Z." geschrieben: Die ungarische Legion in Nola hat ihren Commandaten, den General Vetter, bei einer Parade fortgejagt (?). Der Oberst Schröder und das Officiercorps umringten ihn, nannten ihn einen Verräther und Spion und hin zum Teufel gehen. Seitdem ist Hr. Vetter unsichtbar geworden.

Neueste Ueberlandpost. Dieselbe enthält Nachrichten aus Bombay vom 12., Calcutta 11., Singapore 8., Batavia 2. April, Shanghan 23. März, Hongkong 1. April. Aus Saigon vom 30. März wird gemeldet: Die französische Expedition nach Mitha ist noch nicht abgegangen. Die französische Dampffregatte „Gironde" mit der siamesischen Gesandtschaft ist am 3. April von Singapore nach Suez abgegangen. In Peking herrscht große Verwirrung. Ueber die Rückkehr des Kaisers ist nichts Gewisses bekannt; es existirt das Project, den Hof und die Regierung nach Schenti zu verlegen. Aus Tientsin vom 14. März wird gemeldet: Die französische und englische Gesandtschaft sollte in 10 Tagen nach Peking aufbrechen. Die Expedition auf dem Yangtsekiang ist in Hankow angekommen; es ist bereits ein Reglement für den britischen Handel auf dem Flusse erschienen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 12. Mai.

Angekommen sind die Herrn Gutsbesitzer: Alexander Gostkowski, Josef Helzel, v. Sternstein, Leo Br. Konopka, Julian Graf Dębiński, Stanislaus Jastrzębski, Anton Kozalski, Ludwig Łgocki und Josef Kwiatkowski, von Polen. Miezislaus Jaroszewski, von Głuchów. Franz Rychlicki, von Wilcza wola.

Abgereist sind die Herrn Gutsbesitzer: Heinrich Brodzki, nach Tarnów. Karl Romerskirch und Karl Hubicki, nach Wien. Alexy Stuzmowski und Joseph Koźmiński, nach Polen. Adolf Br. Lipowski, nach Hucisko. Atanazy Benoe, nach Niegowice. Anastasius Graf Raczyński, nach Berlin. Felix Boduszyński, nach Goszyce. Julius Górski, nach Lipowa. Johann Starowiejski und Kajetan Wolski, nach Galizien.

Amtsblatt.

N. 1567. **Edykt.** (2726. 3)

C. k. Sąd obwodowy Nowo-Sandecki w skutek podania Michała Chwaliboga, Antoniny i Alojzy Chwalibogowéj, Tadeusza Chwaliboga i Felicyi Chwalibogowéj jakoteż i spadkobierców po ś. p. Józefie Michale dwojga imien Chwalibogu posiadaczy hypotecznych i prawo do poboru mających w Sandeckim cyrkule położonéj w tabuli krajowéj dom. 350 pag. 43 n. 11 hār. części dóbr Jasienny w celu przekazania rozporządzeniem c. k. ministeryalnéj komisyi uwolnienia gruntowego z 30. Lipca 1857 L. 80 dla wyż wspomnionéj części dóbr Jasienny wykazanego kapitału wynagrodzenia pr. 4763 złr. 20 kr. mk., wzywa wszystkich tych, którzy prawo hypoteki na téj części dóbr mają, ażeby się ze swemi pretensyami najdaléj do ostatniego dnia miesiąca Czerwca 1861 do c. k. sądu obwodowego w Nowym Sączu pisemnie albo ustnie zgłosili.

Zgłoszenie to ma w sobie zawierać:

a) dokładne oznaczenie imienia i nazwiska, miejsca pobytu (Nr. domu) zgłaszającego się i jego pełnomocnika który zaopatrzyć się ma w pełnomocnictwo we wszystkie prawne wymagalności zaopatrzone i legalizowane.

b) kwotę wniesionéj pretensyi hypotecznéj tak względem kapitału jako i procentów o ile takowe takie samo prawo zastawu mają co i kapitał,

c) oznaczenie tabularne zgłoszonéj pozycyi,

d) w razie gdyby zgłaszającego się miejsce pobytu po za obrębem tego sądu było, także i wymienienie tutaj mieszkającego pełnomocnika w celu przyjmowania rozporządzeń sądowych, gdyż w przeciwnym razie takowe z tym samym skutkiem prawnym, jak gdyby do własnych rąk doręczone zostały, zgłaszającemu się przez pocztę przesłaneby były.

Zarazem podaje się do wiadomości, iż ten który w terminie wyż oznaczonym ze swoją pretensyą nie zgłosi się, będzie uważanym tak, jak gdyby zezwolił na przekazanie swéj pretensyi do kapitału wynagrodzenia wyż oznaczonego, według kolei na niego przypadającéj, i że nie będzie słuchanym więcéj przy rozprawie.

Opieszały w zgłoszeniu się z swą pretensyą w terminie oznaczonym utraca prawo czynienia wszelkiéj opozycyi i użycia wszelkiego środka prawnego przeciw ugodzie którąby interesanci stawający zawarli między sobą w myśl §. 5 patentu z dnia 25. Września 1850 jednakże tylko wtedy, jeżeli pretensya jego według porządku hypotecznego przekazaną została do kapitału wynagrodzenia albo też stósownie do §. 27 ces. pat. z 8go Listopada 1853 zabezpieczoną została na gruncie i ziemi.

Z rady c. k. Sądu obwodowego.

Nowy Sącz, dnia 24. Kwietnia 1861.

L. 2993. **Edykt.** (2719. 3)

C. k. Sąd deleg. miejski w Krakowie zawiadamia niniejszym edyktem p. Teofila Lenartowicza, że przeciw niemu Mikołaj i Maryanna Jawornicey wnieśli pozew pod dniem 9. Marca 1861 do L. 2993 o zapłacenie kwoty 400 złp. z procentami 5% od dnia 30. Czerwca 1851 w monecie srebrnéj polskiéj, na realności pozwanego pod Nr. 200 G. IX./39 Dzieln. III. w Krakowie, na rzecz powodów zahipotekowanéj, w skutek czego termin do rozprawy według ustnego postępowania na dzień 28. Czerwca 1861 przedpołudniem wyznaczony został.

Gdy miejsce pobytu pozwanego nie jest wiadomym, przeto Sąd pozwanemu na koszt i niebezpieczeństwo jego kuratora w osobie p. adwokata Dra Machalskiego ustanowił, z którym spór wytoczony według ustaw obowiązujących przeprowadzonym będzie.

Zaleca się zatem niniejszym edyktem pozwanemu aby w zwyż oznaczonym czasie albo sam stanął, lub téż z kuratorem porozumiał się, lub wreszcie innego obrońcę sobie wybrał i o tém sądowi doniósł, w razie bowiem przeciwnym, wynikłe z zaniedbania skutki, sam sobie przypisaćby musiał.

Kraków, dnia 24. Kwietnia 1861.

N. 2891. **Concurs.** (2718 3)

Zu Folge Ermächtigung des hohen k. k. Finanzministeriums wird in dem Marktfleke Bulszowce Brzežaner Kreises eine Posterpedition errichtet, welche ihre Verbindung mit dem Postorte Halicz durch eine wöchentlich viermalige Botenfahrpost unterhalten wird.

Mit der dießfälligen Posterpedientenstelle ist eine Bestallung jährlicher 100 Gulden und ein Amtspauschalle jährlicher 20 Gulden österr. Währ. gegen Abschluß des Dienstvertrages und gegen Leistung einer Caution von 200 Gulden verbunden.

Bewerber um diesen Diestposten haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuch unter Nachweisung des Alters, der Vorbildung und bisherigen Beschäftigung, dann des Wohlverhaltens und der Vermögens-Verhältnisse, so wie des Besitzes einer zur Unterbringung der Postkanzlei geeigneten Localität bis längstens 15. Juni 1861 hieramts einzubringen, und insbesondere anzugeben, gegen welches mindeste Jahrespauschale sie die wöchentlich viermalige Botenfahrpost von Bulszowce nach Halicz und zurück unterhalten wollen.

Von der k. k. galiz. Post-Direction.

Lemberg, den 25. April 1861.

N. 1928. **Concurs-Kundmachung.** (2747. 1-3)

Zu besetzen ist eine Magazins-Gehilfenstelle bei dem k. k. Salzniederlags-Amte in Podgórze in der XII. Diätenclasse, dem Gehalte jährlicher (315 fl.) Dreihundert fünfzehn Gulden österr. Währung.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes, Religionsbekenntnisses, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der bisherigen Dienstleistung, der Kenntniß der Salzniederlags- und Speditions-Manipulation des Rechnungswesens und der Conzeptsfähigkeit, sowie der Kenntniß der Landessprache, unter Angabe ob und im welchem Grade sie mit Beamten des hiesigen Directions-Bezirkes verwandt oder verschwägert sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörden bei dieser Direction bis 15. Juni 1861 einzubringen.

Von der k. k. Berg- und Salinen-Direction.

Wieliczka, am 3. Mai 1861.

N. 4040. **Edykt.** (2730. 1-3)

C. k. Sąd del. miejski Krakowski zawiadamia niniejszym edyktem p. Teofila Lenartowicza, że przeciw niemu panny: Anna, Barbara, Alexandra i Nadzieja Rozen na dniu 9. Kwietnia 1861 do Nr. 4040 pozew o zapłacenie 400 złp. wniosły i że w załatwieniu tegoż pozwu termin do rozprawy sumarycznéj na dzień 18. Czerwca 1861 o godzinie 10téj zrana wyznaczony został.

Gdy miejsce pobytu pozwanego Teofila Lenartowicza wiadomem niejest, przeto c. k. Sąd w celu zastępowania tegoż pozwanego i na koszt i niebezpieczeństwo jego tutejszego p. adwokata Dra Samelsohn z substytuowaniem p. adwokata Dra Biesiadeckiego kuratorem ustanowił, z którym spór wytoczony według ustawy postępowania sądowego w Galicyi obowiązującego przeprowadzonym będzie.

Zaleca się zatem niniejszym edyktem pozwanemu aby w zwyż oznaczonym czasie albo sam stanął, lub téż potrzebne dokumenta ustanowionemu dla niego zastępcy udzielił, lub wreszcie innego obrońcę sobie wybrał i o tém c. k. sądowi krajowemu doniósł w ogóle zaś aby wszelkich możebnych do obrony środków prawnych użył w razie bowiem przeciwnym, wynikłe z zaniedbania skutki sam sobie przypisaćby musiał.

Kraków, dnia 1. Maja 1861.

N. 6547. **Edict.** (2733. 1-3)

Das Krakauer k. k. Landesgericht gibt kund: es sei über Einschreiten des Moses Leib Hortmann de präs. 16. April 1861 Z. 6547 in die Einleitung des Amortisationsverfahrens des in Wieliczka am 27. Juni 1859 durch Aron Nebenzahl an eigene Ordre über 136 fl. 50 kr. ö. W. ausgestellten, zwei Monate a dato in Wieliczka zahlbaren, durch Josef und Scheindel Lichtenstern acceptirten, an Moses Leib Hortmann girirten angeblich in Verlust gerathenen Wechsels gewilligt worden.

Es wird daher der Inhaber dieses Wechsels aufgefordert, denselben dem Gerichte binnen 45 Tagen vorzulegen, widrigens fräglicher Wechsel für amortisirt erklärt werden wird.

Krakau, am 22. April 1861.

L. 6547. **Edykt.**

C. k. Sąd krajowy w Krakowie oznajmia, iż w skutek podania Mojżesza Leiba Hortmanna dn. 16. Kwietnia 1861 do L. 6547 wniesionego, zarządzonem zostało postępowanie o amortyzację zgubionego niby weksla w Wieliczce dnia 27go Czerwca 1859 przez Arona Nebenzahl na własną swoję Ordre (na swoje imie) na 136 złr. 50 kr. wal. austr. wystawionego, w Wieliczce za dwa miesiące od daty spłacić się mającego, przez Józefa i Szeindlę Lichtensternów przyjętego i na Mojżesza Leiba Hortmanna girowanego.

Wzywa się przeto wierzyciela tego weksla, aby takowy w zakresie dni 45 sądowi przedłożył, w przeciwnym bowiem razie weksel ten amortyzowanym zostanie.

Kraków, dnia 22. Kwietnia 1861.

N. 3353. **Kundmachung.** (2745. 1-3)

Von Seite der Neu-Sandezer k. k. Kreisbehörde wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Verpachtung der städtischen Branntweinpropination in Neumarkt auf die Zeit vom 1. November 1861 bis Ende October 1864 am 27. Mai 1861 um 9 Uhr Früh eine öffentliche Licitation in der Neumarkter Magistratskanzlei abgehalten werden wird, wozu die Licitationslustigen eingeladen werden.

Der Fiscalpreis beträgt 4428 fl. 67 kr. ö. W.

Das Vadium davon beträgt 10% vom Fiscalpreis.

K. k. Kreisbehörde, Neu-Sandez, am 20. April 1861.

N. 281. **Concurs** (2746. 1-3)

Zur Besetzung der bei diesem Magistrate in Erledigung gekommenen Stadtförsterstelle mit dem Gehalte jährlicher 157 fl. 50 kr. ö. W. und Quartirbeitrag pr. 25 fl. 20 kr. österr. W. wird hiermit der Concurs bis Ende Mai 1861 ausgeschrieben.

Bewerber um diesen Posten, welcher gegen Dienstvertrag verliehen werden wird, haben ihre eigenhändig geschriebenen gehörig belegte Gesuche bei dem hierortigen Magistrate u. z. wenn sie bereits in einem öffentlichen Dienste stehen, mittelst ihrer vorgesetzten Behörde, sonst aber mittelst jenes k. k. Bezirksamtes, in dessen Bezirke sie wohnen, einzureichen und sich über Folgendes auszuweisen:

a) über das Alter, Gebursort, den Stand und die Religion;

b) über die Befähigung für den Forstschutzdienst;

c) über die Kenntniß der deutschen und polnischen Sprache;

d) über das untadelhafte moralische Betragen, die Verwendung und die bisherige Dienstleistung und zwar so, daß darin keine Periode übergangen werde;

e) endlich haben dieselben anzugeben, ob und in welchem Grade sie mit den übrigen Beamten des hiesigen Magistrates verwandt und verschwägert sind.

Vom Magistrate, Kenty, am 2. Mai 1861.

N. 2730. **Edykt.** (2725. 1-3)

Ponieważ uchwałą tutejszo sądową z dnia 16 Października 1860 L. 12896 trzeci termin licytacyjny mylnie na 17. Lutego 1861 t. j. na Niedzielę wyznaczony został, przeto c. k. sąd obwodowy Tarnowski niniejszem podaje do wiadomości, że odnośnie do wyż wspomnionéj uchwały na zaspokojenie wywalczonéj przez gminę Tuchów przeciw spadkobiercom Stanisława Białkowskiego wyrokami tutejszego c. k. sądu obwodowego z dnia 24. Grudnia 1857 L. 15876 i c. k. sądu wyższego w Krakowie z dnia 10. Listopada 1858 L. 14729 sumy 3000 złr. z procentami po 5% od dnia 19. Stycznia 1854 kosztami prawnemi w kwotach 20 złr. mk. i 15 złr. 16¼ kr. mk. i następnemi kosztami w kwotach 12 złr. 32 kr. w. a. i 26 złr. 17 kr. w. a. sprzedaż realności w Tarnowie na przedmieściu pod L. 124 położonéj do masy spadkobierców po Stanisławie Białkowskim dom. 12 pag. 124 n. hār. należącéj na dniu 20. Czerwca 1861 o godzinie 10téj przedpołudniem jako na trzecim i ostatecznym terminie się odbędzie.

Wzywa się zatem chęć kupna mających z tym dodatkiem, że za cenę wywołania ustanowiona jest suma 10101 złr. 10 kr. w drodze sądowego oszacowania téjże realności wykazana, z któréjto sumy 10% t. j. 1010 złr. w. a. jako wadyum przy licytacyi złożone być ma, a to albo w gotówce, lub w listach zastawnych Towarzystwa kredytowego galicyjskiego lub w publicznych na okaziciela wystawionych obligach długu państwa podług ostatniego kursu, i że na tym terminie wyż wspomniona realność, tylko za taką cenę sprzedaną będzie, która równą jest sumie wszystkich na téj realności zabezpieczonych długów.

Resztę warunków licytacyjnych w registraturze tutejszego sądu przejrzeć lub téż w odpisie podnieść można. O czem się obie strony sporne hipotekarnych wierzycieli z pobytu nieznajomych, a mianowicie Dawida Rosseta, Józefa Güklera następnie wszystkich wierzycieli, którymby wcale nie albo nie dość wcześnie tutejszo-sądowa uchwała doręczoną została, tudzież tych, którzy dopiero po 30. Września 1860 do księg gruntowych się zaciągnęli — przez kuratora w tem celu in poprzód w osobie p. adwokata Dra Stojałowskiego z zastępstwem p. adwokata Dra Kaczkowskiego ustanowionego — zawiadamia.

Z rady c. k. Sądu obwodowego.

Tarnów, dnia 12. Marca 1861.

N. 2579. **Obwieszczenie.** (2734. 1-3)

C. k. Sąd krajowy w Krakowie niniejszym wiadomo czyni, iż z powodów publicznych odbywać się będzie w c. k. Sądzie krajowym w Krakowie sprzedaż przez licytacyą publiczną realności pod L. 43 dzieln. miasta VI. nowa Nr. 248 Gm. VIII. stara w Krakowie, do kościoła N. P. Maryi czyli funduszu prałactwa tegoż kościoła w Krakowie należącéj w trzech terminach t. j. na dniu 26. Czerwca, 1. Sierpnia i 4. Września 1861 zawsze o godzinie 10téj zrana.

Cenę wywołania stanowi wartość téj realności przy sądowem ocenieniu téjże wydobyta w ilości 2783 złr. 46 kr. w. a. i w powyższych trzech terminach realność ta niżéj ceny szacunkowéj sprzedaną niebędzie.

Wadium złożyć się mające wynosi 280 złr. w. a. Warunki téj sprzedaży może każdy w registraturze tutejszo-sądowéj przejrzeć.

Kraków, dnia 29. Kwietnia 1861.

Meteorologische Beobachtungen

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red		Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
12	2	29	50	17·4	40	West schwach	heiter mit Wolken			
	10	29	18	12·2	62	„ „	„ „ „		+2'0	+22'8
13	6	30	51	7·9	78	„ „	„ „ „			

Wiener - Börse - Bericht

vom 11. Mai.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	61 40	61 60
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	79.50	79.70
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	67.50	67.70
dtto. „ 4½% für 100 fl.	57.75	58 —
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	115 50	116 —
„ 1854 für 100 fl.	91.—	91.50
„ 1860 für 100 fl.	89.75	85 50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15 50	16 —

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90.—	90.50
von Mähren zu 5% für 100 fl.	86.50	87.—
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	86 —	86.50
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	88.—	88.50
von Tirol zu 5% für 100 fl.	97.—	99.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	88.—	89.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	68 50	69.—
von Tem. Ban. Kroat. u. Sl. zu 5% für 100 fl.	70 —	70.15
von Galizien zu 5% für 100 fl.	66.75	67.25
von Siebenb. u. Bukowina zu 5% für 100 fl.	65.75	65 30

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	778.—	760 —
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W.	174 10	174.30
der Nied. öst. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. ö. W.	585 —	586 —
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM.	2034 —	2036 —
der Staats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM oder 500 Fr.	289 —	290.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	178.50	179 —
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	110 —	119 50
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147.—	147 —
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. öst. Währ. oder 500 Fr. m. 140 fl. (70%) Einz.	202.—	204.—
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung	159.50	160 —
mit 60 fl. CM. (30 %) Einzahlung	67.50	68.—
der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	431 —	432 —
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	208.—	210 —
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. C. M.	385 —	390 —
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. österr. Währ.	395 —	400 —

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	102.—	102.50
der Nationalbank auf CM. 10jährig zu 5% für 100 fl.	97 50	98.—
der Nationalbank auf CM. verlosbar zu 5% für 100 fl.	91.25	91 75
der Nationalbank auf österr. Währ. 12 monatlich zu 5% für 100 fl.	99 50	99.75
der Nationalbank auf österr. Währ. verlosbar zu 5% für 100 fl.	87.25	87 50
Galiz. Kredit-Anstalt C. M. zu 4% für 100 fl.	85.50	86.—

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung	116 75	117.—
Donau-Dampfs.-Gesellsch. zu 100 fl. CM.	101.50	102.—
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. C.-M.	127.—	128.—
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. öst. W.	36.50	37 —
Esterhazy zu 40 fl. CM	98 —	98 50
Salm zu 40 „	37 50	38.—
Palffy zu 40 „	36 50	37.—
Clary zu 40 „	35.50	36 —
St. Genois zu 40 „	37.—	37.50
Windischgrätz zu 20 „	22 25	22.50
Waldstein zu 20 „	26 —	26 50
Keglevich zu 10 „	14 75	15.25

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	—.—	121.50
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 3%	—.—	121.75
Hamburg, für 100 M. B 3%	—.—	107 25
London, für 10 Pfd. Sterl, 5%	—.—	142 75
Paris, für 100 Franks 5%	—.—	56.70

Cours der Geldsorten.

	Durchschnitts-Cours fl.	kr	fl.	kr.	Letzter Cours Geld fl.	kr	Waare fl.	kr.
Kaiserliche Münz-Dukaten	6	79	6	77	6	77	6	78
„ vollw. Dukaten	6	79	6	77	6	86	6	77
Krone	—	—	—	—	19	70	19	75
20Frankstück	11	52	—	—	11	45	11	47
Russische Imperiale	—	—	—	—	11	75	11	77
Silber			—	—	142	—	142	50

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 4. November 1860 angefangen bis auf Weiteres.

Abgang:

von Krakau nach Wien und Breslau 7 Uhr Früh, 3 Uhr 35 Min.; — nach Warschau 7 Uhr Früh; — nach Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Min. Früh; — nach Rzeszów 5 Uhr 35 Min. Früh; — nach Przemyśl 10 Uhr 30 Min. Früh, 8 Uhr 40 Min. Abends; — nach Wieliczka 7 Uhr 20 M. Früh

von Wien nach Krakau 7 Uhr Früh, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

von Ostrau nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

von Granica nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 2 Uhr 6 Minuten Nachmittags.

von Szczakowa nach Granica 10 Uhr 15 Min. Vormitt., 1 Uhr 48 Min. Nachmitt., 7 Uhr 56 Min. Abends; — nach Trzebinia 7 Uhr 23 Min. Früh, 2 Uhr 33 Minuten Nachmittags.

von Rzeszów nach Krakau 2 Uhr 25 Min. Nachmitt.; — nach Przemyśl 7 Uhr 15 Min. Früh, 8 Uhr 15 Minuten Abends.

von Myslowitz nach Krakau 1 Uhr 15 Min. Nachm.

Ankunft:

in Krakau von Wien 9 Uhr 45 Minuten Früh, 7 Uhr 45 Minuten Abends; — von Breslau und Warschau 9 Uhr 45 Minuten Früh, 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Ostrau über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Rzeszów 8 Uhr 40 Min. Abends; — von Przemyśl 6 Uhr 15 Min. Früh, 3 Uhr Nachm.; — von Wieliczka 6 Uhr 40 Min. Abends.

in Rzeszów von Krakau 11 Uhr 51 Min. Vorm.

in Przemyśl von Krakau 6 Uhr 48 Minuten Früh, 6 Uhr Nachmittags.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.